



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

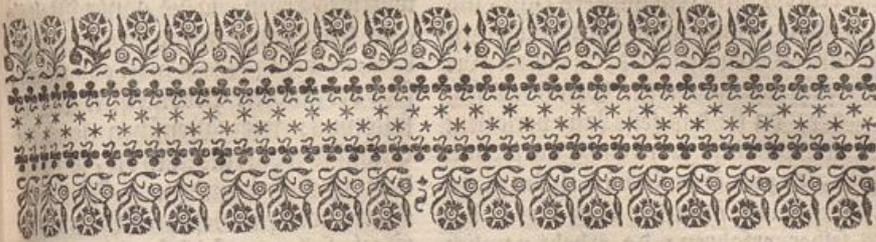
Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Erste. Den gefährlichsten Sturm auf dem Meer der Welt erwecket die Unzucht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Auf den vierten Sonntag nach 3 König.
Erste Predig.

Motus magnus factus est in mari. *Matt. 8.*

Es erhuh sich ein sehr ungestüm Wetter auf dem Meer.

Inhalt.

Den gefährlichsten Sturm auf dem Meer dieser Welt erwecket die Unzucht.

Hier allen Gefahren, die sich auf dem Meer befinden, wissen die See-Ründige auszuweichen, oder vorzubiegen; nur einer können sie mit allem Fleiß und Arbeit nicht entgehen, und diese zwar kommt ihnen das Meer, wo sie sonst den größten Vortheil zu nehmen pflegen, nemlich von dem Wind; dann gleichwie sie nicht anders auf dem Meer wünschen können, als einen guten, und günstigen Wind, ver-

mittels dessen sie in der Eil fortgetrieben werden, und mannigmal in einer Stund einen grösseren Strich Wassers hinter sich legen, als sie in Abgang desselben in etlichen Tagen auch mit allen zum Ruderen angespannten Kräften nicht hätten thuen können; also ist ihnen auch nichts gefährlicher, nichts erschrecklicher, als eben der Wind; dann wann selbiger zu ungestüm an zu wüthen fanget, wann er die schwarze Wolcken zusammen treibet, die Luft unter über sich

21

sich kehret, und kein anderes Licht, als von dem Bliß, und herab fallenden Donner-keilen gestattet; da mercken die Seefahrer, in was für Gefahr sie sich gesetzt, da sie das feste Land verlassen: *Navita sollicitus jam ventos horret iniquos, & propè tam lethum quàm propè cernit aquas.* singt der Poët *Ovid.* der es selber erfahren: da erhebt nemlich der Sturm das Wasser, welches sonst Spiegel-glat gestanden, das erhebt er mit dem armen Schiff Thurn-ja Wolcken hoch in die Höhe, und wirfft es gleich darauf nicht anders, als spielete er mit einem Ball, wieder in die Tieffe; bald begräbt, und bedeckt er das Schifflein also mit Wellen, daß man nichts mehr davon sehen kan. Da sollte man aber ein Geheul und Geschrey der Schiff-fahrer hören: sie jammeren und klagen, sie versuchen ihre Kühnheit, und wünschen, daß sie hundert Meil von dem Schiff auf dem Land entfernt wären: da sollte man sehen die Verwirrung und Angst, in welcher sich die in dem Schiff nicht anders, als in einer Mausfall und freywilligen Kerker sitzende Leut befinden; der eine hauet den Mast-baum herunter, der andere ziehet die Segel ein, der dritte wirfft dasjenige, so am mehesten beschweret, über Bordt, alle lauffen ganz erschrocken, und erblasset durch einander, jeder ist voller Furcht, *Et propè tam lethum, quàm propè cernit aquas.* Also schrecklich und gefährlich ist es auf dem Meer, wann dem Wind die Zügel gelassen werden.

Nun aber wird es wohl keinem unbekant seyn können, was unser gegen-

wärtiges Leben, ja die ganze Welt eine Gleichnuß mit dem Meer hat. *Præsens namque vita mari comparatur* sagt der güldene Prediger der H. Ch. *sofomus:* wir Menschen seynd dem Schiff so wohl, als auch die, so sich dem Schiff befinden. Ach gültiger Gott! was für Gefahren Leibs und Seel fallen auf diesem betrieglichen Meer nicht vor? Gefahren von oben, von unten, von innen, von außen, von allen Seiten, wo wir uns hinwenden, dann die Gefahren des Leibs, als welche wenig zu aktimieren seynd, zu schweigen, in wie vielen Gefahren der Untergangs schwebt nicht unser Seel, indem sie in dem gebrechlichen Rachen des Leibs auf diesem Meer herum schwimmt? wie man wohl mahl geschicht es nicht, daß, indem den zeitlichen Güteren viel zu hängen jagen, das Schifflein so stark werden, daß es sinken muß? wie öffnen wir die Segel nicht zu hoch, lassen dieselbige von der Hoffart, oder der Begierlichkeit zu Ehren und Ruhm also aufblasen, daß das Schifflein weder auf einer Sand-bancet stehen, oder an eine Klippen zerschmettern, wodurch die Seel, welche hätte das Steuer-Ruder führen, in Schand und Spott verfallt. Vielleicht seynd die mehreste von uns Zuhöreren von diesen Gefahren, als welche sich mit diesen Welt-Gütern nicht also zu überladen, noch von Ehren-Lust also verlangen in die Welt getrieben zu werden, daß sie des Schiffbruch könnten leiden; wie

wissen sie dergleichen Gefahren gut und geschickt genug auszuweichen: dieses zwar, gleichwie ich es von Herzen wünsche, also hoffe ich es auch von vielen. Aber ach! Der gefährlichste Sturm, das gefährteste Ungewitter, welches die mehrste Grund richtet, ist noch über, die- ses fürchte ich, das manniges Schiff- län, mannigen aus dieser Gemeinde überfalle, und in den Abgrund bringe. Indem ich aber gesagt, daß dieses Un- gewitter die mehrste Schiffbrüche ver- ursache, so habe ich es auch schier genez- met, welches es sey, nemlich die niemahls

genug zu verfluchende Unzucht; diese ist jene gefährliche Ungefügigkeit, jener Sturmwind, welcher sich nicht scheuet auch die Schiff, auf welchem die heilig- ste Leut, wie im heutigen Evangelio, fahren, anzufallen; diese ist der gefahr- lichste Wind, welcher die mehrste Un- gefügigkeit auf dieser Welt erwecket. Aber dem gütigen Gott sey Dank ges- sagt, daß wir noch diesen Vortheil vor- den Seefahreren haben, daß wir dem Sturm entlauffen, oder auch verhüten können.

Vortrag.

Damit aber dieses desto gewisser geschehe, wil ich vor heut beweisen, was für ein gefährliches Ungewitter es um das Laster der Unzucht sey.

Motus magnus factus est in mari. *Matt. 8.*

Es erhob sich ein sehr ungestüm Wetter auf dem Meer.

Eine angenehmere noch ergetzliche- re Reiz ist, als auf stillem und ebenem Wasser; man kan in dem Schiff allerley Gemächlich- und Ergetzlichkeit genießen, und dannoch seinen Weeg halten. Von aussen siehet man die See, wie einen geschliffenen Spiegel glänzen, in welchem sich bey Tage die Sonne, bey Nacht der Mond beschauen und spiegeln: in selbiger hupfen und springen die Fische, die Delphinen, und

andere seltsame Thier ergehen sich, und spielen darinnen: zu innerst in dem Schiff fehlet es auch an Zeit-verfürken- den Ergetzlichkeit, an Ruh und Ver- gnügen nicht. Aber gleichwie eine sol- che Reiz so vergnüglich, und plaisirlich ist bey stillen Wetter; also ist auch nichts gefährlicher, Angst, Unruh, und Noth voller, als eben dieselbe, wann sich ein Sturm und Ungewitter erhebt. Gleis- che Beschaffenheit aber hat es auch mit uns

Menschen, die wir auf diesem grossen Welt-See herum schiffen: so lang der Sturm und Ungewitter der Unlauterkeit den Menschen nicht anfallt, ist alles in Ruh und Zufriedenheit; da sahet er ganz gelassen dem Gestalt der ewigen Glückseligkeit zu, da wartet er den Geschäften Leibs und der Seelen mit Freuden ab; so bald aber das Laster der Unzucht einreisset, da ist es nicht anders, als wann alle Wind zugleich an zu stürmen fangen; da hat die Ruh des Herzens ein End, da kommt alles in Confusion und Unordnung.

Es ist zwar wahr, daß alle Laster die Seel des Menschen übel zurichten, und derselben sehr gefährlich seynd; dennoch seynd es nur solche Winde, welche mit der Gnade Gottes sich bezwingen lassen: wann aber die Unzucht an zu stürmen fangt, und ein Ungewitter erreget, so ist kaum helfen oder retten mehr, daß das arme Schiffelein nicht zu grund gehe. Alle andere Laster drohen zwar den Schiffbruch, aber bey der Unzucht ist er schier unvermeidlich. Alle andere Sünden stiften viel Unheil in der Welt; aber wann der Geist der Unlauterkeit an zu herrschen fangt, so gehet alles durch einander: da heisset es recht: *Morus magnus factus est in mari.* Dann gebet einmahl acht, wie alles so ruhig in einem Hauf sey, welches von dieser Pest befreyet: die Ehe-Leute unter sich leben in höchster Zufriedenheit, und versüßten einer dem anderen durch eine aufrichtige Liebe und Treu die Beschwerden, die sonst der Ehestand mit sich bringt: die Kinder und Ehehalten, oder

Haufgenossen seynd ebenfalls in Ruh und Vergnügen; haben gegen die Aeltern, gegen ihren Herren und Göttern gebührenden Respekt, Ehrerbietigkeit, Furcht und Liebe; ein jeder gehet seinen Geschäften so fleißig nach, daß eine Freud ist anzusehen, und zu hören entstehet wo vielleicht einmahl ein Ungewitter aus übler Verstandnuß, und Gehorn, das legt sich bald wieder ziehet vorüber, und stillt sich in der Luft schwinde. Aber laßt einmahl der unreinen Teufel (die Unzucht) in den Hauf kommen, O behüte Gott uns für ein *motus magnus*, was für ein aufhörliches Stürmen gibt es aber! Dann wie ruhig und heiter war nicht vorher alles in dem Königlichen Pallast des Davids? Kaum aber die Unzucht daselbst ein, und entsetzte den Vatter so wohl, als den Sohn Amnon; da gieng alles unter die Erde nicht um ein Haar aber besser noch heut zu Tage: dann entwochen geben sich die Ehe-Leute selbst die Pest, also daß einer von beyden deren die so theuer gelobte und geschworene Treu bricht; und was nicht, was das nicht für einen Krieg, was für Hader und Zank für Sturm und Ungewitter es sehet man kein freundliches Wort, sondern nur immerwehrendes scheltzen und schmähen: die Hausfrieden und Hauswesen wird immer freudlosig, weil der Fried und Einigkeit aus gewichen: es lauffet alles verfallen und verflöhret, weil jenes Ungewitter unreinen Lieb hinein gebrochen.

aber trifft dieser Sturm eines von den Kindern, so ist schon wieder motus magnus: eine grosse Ungeflümme und Ungewitter in dem Haus. Die tägliche Erfahrung lehret es, daß die Töchter, ehe und bevor sie von der unreinen Blut entzündet wurden, da waren sie ganz einzogen, züchtig, und gehorsam: zu einer ernsthaften Mienen, und zornigen Anblick der Mutter zitterten sie; dem Befehl gehorchten sie auf das fleißigste; den guten Rath nahmen sie an auf das demüthigste; keine Wiederwort oder murren hörte man jemahlen aus ihrem Mund hervor kommen; aber so bald als sich eine von der unkeuschen Lieb verstricken lasse, da stiftet sie ein solches Ungewitter und Unruh in dem Haus an, als wann sie von dem bösen Feind besessen wäre: befehlet die Mutter etwas, so zeigt sich die Tochter so stugig, und trugig, daß es nicht viel fehlet, sie sage der Mutter: sie solle es selbst verrichten, was sie ihr befehlet: die sich zuvor mit einem Winck regieren ließ, läßt sich jetzt kaum mit Drohen und Schlägen mehr einrathen; die sonst eine so kindliche Liebe gegen ihre Elteren hatte, vergißt jetzt aller natürlichen, und den Elteren schuldigen Pflicht; die sonst so wichtig und geschämig, daß sie sich auch in einem verzogenen Wort entfärbte, wird jetzt so unverschämig, daß sie es nicht einmal äkzimieret, wann die ganze Stadt von ihrer Leichtfertigkeit zu reden weiß. Was gibt das aber nicht für ein Ungewitter in dem Haus? was für ein Unruh für die Elteren? was für Sorgfalt und Obsicht? was für Aler-

R. P. Erich

gernuß bey den Nachbarn? was für Unwillen bey den Verwandten? fürnemlich wann die Zaum- und Zügellose Tochter mit einem solchen anbindet, (wie dan oft bey so unbesonnener Liebesbrunst zu geschehen pflegt) welcher weder den Elteren, weder den Verwandten anständig ist; ja wann es so weit kommen sollte (wie auch leider mehr als zu oft geschieht) daß die Tochter früher Mutter als verheyrathet würde: O gewiß! da ist motus magnus: ein großes Ungewitter, ein solche Ungeflümme, welche mannigmal ganze Familien und Verwandtschaften durch Feindseligkeit, und Zwyttrachten ruiniret, und zu grund richtet.

Und doch, wer sollte es meinen? seynd die Elteren selbst zuweisen an solchen Ungewitter die mehrste Schuld und Ursache; keiner wolle, wann er von dergleichen übler Aufführung einer Tochter höret, gleich derselben alle Schuld bey messen: O wie großen Theil haben hieran die Elteren! von welchen man zu Haus nichts, als unanständige, leichtfertige Reden und Discursen höret? wie großen Theil an solcher Ungeflümme der Unzucht hat die Mutter, welche die Tochter wohl bisweilen zur üppigkeit in Kleideren gezwungen? welche ihr wohl selbst den Anstrich des Gesichts zubereitet? welche sie wohl selbst, um desto kühner und frecher zu seyn, verummumet, und verkleidet, und in die augenscheinlichste Gefahr hinein geführet? wann eine solche Tochter nachmahls ein Ungewitter in dem Haus, und Verwandtschaft erwecket, wer kan mit gutem

Rf Erster Theil.

ten

ten Zug die Mutter von aller Schuld loß sprechen? wann sie an platz dessen, daß sie ihrer Tochter allerhand Ansprachen, und Gegen-Ansprachen gestattet, derselben hätte einen Haß gegen die Sünd, Sorgfalt für ihre Ehr, und Behutsamkeit in der Conversation, und Umgang mit anderen Leuten hätte eingestößet; wann sie selbige gelehret hätte nicht das Haar kräusen, und modifmäßigen Aufbus machen, sondern oft und recht die heilige Sacramenten gebrauchen; nicht einen jedweden verführisch von den Fensteren anlächeln, sondern sich dem Schutz der allerfeeligsten Mutter befehlen, so würde nicht ein solches Ungewitter entstanden seyn. Wann die Bienen würcklich stechen, als dann bekommen sie nicht erst den Stachel, sondern seynd mit demselben schon lang vorher bewaffnet gewesen: eben also seynd eure Kinder nicht erst dazumahl gottloß worden, da das Laster zu eurer Schand ausbriecht, schon Jahren vorher ist hierzu der Weeg gebahnet: warum erwachet ihr dann nicht früher, und thuet eure Augen nicht ehender auf, bis das Ungewitter völlig tobet und wüthet? bis kein retten mehr ist?

Aber wohin lasse ich mich verleiten von dem Zweck meiner Rede? mein Vorhaben ware ja nur zu beweisen, was für ein gefährliches Ungewitter für uns auf dieser Welt herum schiffenden Menschen die Unzucht sey. Wohlhan! so begeben sich wieder nach einem kleinen Umschweiff auf den Weeg: wie wohl es auch für keinen Umweeg anzusehen, dann, indem ihr gehöret, was

dieses Laster für einen Sturm und Ungewitter in ganzen Häusern und Verwandtschaften erwecke; könnet ihr leicht die Rechnung machen, in wie für Unruh es einen jedweden ins bedere setze: wobey es dann gewislich die fahr des Schiffbruchs nicht man kan. Eine mit von den größten Schiffen, so ein Ungewitter auf der See Schiffenden über den Hals jehet, wann es ihnen das Licht benimmt, den Luft mit so schwarzen Wolken decket, daß sie weder nach der Sonne weder nach dem Mond oder Stern ihren Lauff und Schiffarth einzusehen können; dann weil der Sturm das Schiff mit immerwehrenden Wellen beunruhiget, also, daß das kleine Jünglein nicht recht zeigen kan, wo sie in der äußersten Noth und Angst zu weit nach Osten oder Westen Sünden oder Norden getrieben werden nichts können sie hievon unterrichten: das Ungewitter hat ihnen alle Lichter ausgeblasen, und erlöschet und eben dieses ist auch die Gefahr fahr bey der ungestümen Begierde des Fleisches bey dem Laster der Unzucht: der von diesem Ungewitter der wilden See dieser Welt herum getrieben wird, dem ist alles hienieden Licht erlöschet, ja gleichfals alle Vernunft und Verstand ausgeblasen: alle Tugend und Laster seynd zwar eine Stimme der Vernunft, aber keines ist doch die dieselbige also verblende, als die Unzucht, welche nicht allein keiner Vernunft gehorsamen, sondern sie nicht einmahl anhören will; und

aus entsethet es, daß derjenige, der diesem Laster ergeben ist, seinen übeln Zustand nicht erkenne: indem er ihn aber nicht erkennt, wie will oder kan er sich daraus helfen?

Dann zwischen den Leibs- und Seelen-Kranckheiten ist dieser Unterscheid zu beobachten: daß, wann dem Leib nicht wohl ist, so ist es genug, daß der Arden Zustand erkenne, damit er die Mittel darnach einrichte; aber in den Kranckheiten der Seelen wird auch erfordert, daß der Patient selber die Erkenntnuß seines gefährlichen Zustands habe; weil er nemlich seinen freyen Willen zu seiner Genesung gebrauchen, und die von Gott mitgetheilte Hülfsmittel anwenden muß; wie will er aber selbige anwenden? da er von seiner Passion und meister-losen Begierlichkeit so verblendet, daß er sein übel nicht sehe, noch verlange davon befrehet zu werden. Dann zum Exempel, um etwas deutlicher und näher zu reden, damit einer dem Sturm, mit welchem das Fleisch auf uns zusetzet, widerstehen möge: hat uns Christus gelehret, daß vor allen nöthwendig sey, hierzu die Stärke und Gnade von Gott zu begehren: *Vigilate et orate, ut non intretis in tentationem: Marc. 26. Wachtet/ und bettet/ auf daß ihr nicht in Versuchung gerathet. Wer aber von den verblendeten Mollüskisten wird sich wohl jemahls zu Gott wenden, und bitten, daß er ihn von den Versuchungen befreien wolle? indem sie Tag und Nacht nirgend mehr nach trachten, als wie sie in allerhand Gelegenheit und Versuchung kommen*

mögen, und die sollten es erkennen, in was übeln Zustand sich ihre Seel befünde? ach leyder! viel zu blind seynd sie hierzu: *Cæca est omnis libido, & quod est ante se, non videt: S. Ambr. l. 5, de Abrab. c. 6. Blind ist alle Unzucht/ und was vor ihr ist/ siehet sie nicht; welches auch so gar die in ihrer Blindheit ziemlich scharffsichtige Heyden bekräftigen: dann wann sie die Unkeuschheit, oder unreine Liebe abbilden wollten, so mahleten sie ein kleines Kind, um zu zeigen, wie wenig Vernunft bey solchem Laster sey; ja diese Blindheit noch besser vorzustellen, mahleten sie selbiges mit verbundenen Augen, und gaben ihm doch eine brennende Fackel in die Hand; da sollte man ja meinen, das wäre thorecht gehandelt: dann wie reimbt sich ein brennendes Licht bey verbundenen Augen? nicht anders, als wann man einem Blinden einen Brill auffsetzte. Aber nein! es reimbt sich gar wohl: dann hiedurch wollten sie andeuten, daß ein fleischlicher Mensch so blind und verblendet sey, daß, wann er schon das Licht nechst bey sich hat, dennoch nicht sehe.*

Und gewiß fehlet es auch an himmlischem Licht und Erleuchtungen denen Unzüchtigen gar nicht; die göttliche Dröhungen hören sie; die Straffen so vieler kläglichen Exempel, deren von Gott gezüchtigt, ligen ihnen vor Augen; ihren bevorstehenden eigenen Untergang greiffen sie schier mit Händen; sie erfahren es, daß sie an den Bettelstab kommen, daß ihre Kräfte verschwinden, ihre Güter, Nam, und

Ansehen sich verliere: und dannoch seynd sie so verblindet, daß sie nicht allein von ihren wüsten Unsißtereyen nicht abstehe, sondern sich noch immer weiter darin vertieffen. *Motus magnus*: gewiß ein gefährliches Wetter, welches dem Menschen ein solches Gewölck vor die Augen ziehet, daß er sein Unglück nicht sehen kan; welches ihn also verblindet, daß er sein größtes Unheil anbettet; welches ihm also das Hirn verdunkelt, daß er weder an sich, weder an den Himmel, weder an Gott gedencke; ein gefährliches Ungewitter, welches wenigen auf dieser Welt verschonet; gefährliche Ungefügme, in welcher auch die stärckste *Sampsones*, die weiseste *Salomones*, und heiligste *Davides* Schiffbruch leiden: gefährliches Ungewitter, welches so viele Unruh bey dem privat-Menschen, so viel Hader und Zancf in den Familien und Verwandtschaften, so viel Straffen Gottes in einer Gemeinde, so viel Unordnungen in der ganken Welt anstiftet.

Und in einen solchen Sturm, in so Gefahr-volle Tempest wagen wir uns doch zuweilen ganz unbesonnen, und Kühn hinein, nicht anders, als wann wir die erfahrenste Schiff-Leute, oder in solchen Kämpffen zum obsiegen gewehnte Helden wären; wo die Gefahr am augenscheinlichsten, wo der Sturm am heftigsten, wo die unverschamte Reden am häufigsten, wo die Gelegenheit am verführlichsten, da eilen wir am mehrsten hin. Was ist es dann aber wunder, daß wir Schiffbruch lei-

den, und zu grund gehen? auf dem Meer können die See-fahrer nicht, wenn sie auch wollten, dem Ungewitter entrinnen: in dem Ungewitter aber Unzucht, gleichwie wir können, als auch das einzige Mittel dagegen, die Flucht zu gebrauchen, wie uns der Apostel lehret, da er sagt: *Fugite fornicationem: 1. Cor. 6.* Sliedet die Unzucht laßt andere Versuchungen sich gegen euch empören; laßt die Löwen gegen euch brüllen; laßt die Tiger und Leoparden ihre Zähne gegen euch zeigen; laßt, die auch wildere, als die Löwen selber, die Tyrannen wüten; laßt ihre glühende Rost und Bratpfannen ihre Folter und Räder hervor ziehen; stehet nur fest und standhaftig; laßt, und leget mit ihnen an; je weiter weglicher ihr stehet, desto sicherer ist ihr den Sieg: *Resistite foris in 1. Pet. 5.* Widersetzet euch tapffer dem Glauben. Aber wann die Unzucht ihren Liebkosen, mit ihrem Lächeln und Scherzen, mit ihren verblümmten Augen, und Reizungen gegen euch gezogen kommt, ihr Christliche Soldaten und Kämpffer! so weichet zurück, und nehmet die Flucht: nicht lang stehen; dann diesen Feind nicht mit den Augen sehen, ist, seine Kräfte nicht widerstehen; gegen diesen Sturm sich nicht stellen, ist, zu grund gehen; mit ihm nicht kämpfen, ist, überwunden werden: *Fugite, fugite fornicationem: 1. Cor. 6.* Sliedet. Alsdann wird sich der Feind auf eure Seiten lencken, und wie ein als überwinder aus dem Sturm kommen; dann wie der H. Anselmus

den angezogenen Spruch des H. Pauli glossiret: Non dico, pugnate adversus eam, sed fugite illam; quia cum aliis viciis potest expectari conflictus, hæc autem omninò fugienda est, quia aliter vincanon potest: Ich sage euch nicht/ streitet darwider/ dann mit anderen Leuten läßt sich der Streit aufnehmen; vor der Unzucht aber muß man die Flucht ergreifen/ weil sie anders nicht überwunden wird. Aber hieran fehlet es leider, und deswegen gibt es so viel Schiffbrüche: du mensch, O junger Mensch, mann- oder weiblichen Geschlechts! schweifst so lang unbehutsam mit den Augen herum, bis du eine Gestalt antriffst, welche dich immerwehrend beunruhiget, und nachmahls wilstu klagen: es seye schwer solchen Versuchungen Widerstand zu thun; freylich wohl, ist es schwer das Feuer in den Busen tragen, und sich nicht brennen; du solltest die Fenster der Augen, durch welche eine solche Gestalt in die Phantasey gestiegen, zugeschlossen haben, so würde es nicht beschwerlich seyn. Jenes üppige Weibs-Bild, welches von jederman für eine Göttin der Schönheit will angebetten seyn, dessen mehrste Arbeit ist, sich schmücken, küssen, schmieren und zieren; dessen Kirch die Gesellschaften, dessen Psalmen die unzüchtige Lieder, dessen Disziplin und Geißel die Corallen- und Perl-Sträng, dessen Buß-Gürtel die zarteste Kammer, und Messel-Bücher, dessen geistliche Buch ein Liebs-Gedicht, dessen Schutz-Engel diejenige Schmeichler, und Liebkofer, dessen Ges-

wissens-Erforschung der Spiegel, ein solches Weibs-Bild (sage ich) wird das an jenem Tag vor dem Richter-Stuhl Gottes sich wohl mit Zug entschuldigen können, daß die Ungestimme der Unzucht sey zu hefftig gewesen? freylich ist die Ungestimme zu hefftig, weil sie selbst hat mitblasen, und den Sturm vermehren geholfen: verlasse diesen Zundel der Heilheit, so wird sich das Ungewitter legen. Jener männlichen Geschlechts (wann man ihn doch wegen seiner weibischen Lebens-Art dazu rechnen darff) der die garstige Gemähde in seinem Zimmer, die höllischen Feuers würdigste Bücher in seiner Stuben hat, dem immer das Maul zum stätigen Reden offen stehet; was ist davon wunder, daß einen solchen der allen Menschen von selbst genug gefährliche, und überlästige Sturm der Unlauterkeit gewiß in den Wirbel bringe, und bis zur Höllen hinter verschlinge?

Verlanget ihr noch etwas Hoffnung bey der allgemeinen Gefahr und Ungestimme, so die Unzucht auf dem Meer dieser Welt erwecket; verlanget ihr da noch etwas Hoffnung übrig zu behalten, dem Schiffbruch zu entkommen, so zerreisset solche Gemähde, verbrennet dergleichen Bücher, haltet eure Sinnen und Sinnlichkeiten im Zaum, stehet alle ausgelassene und gefährliche Gesellschaften. Aber von wem kan ich dieses hoffen? wann du, O Feuschester Jesu! deine kräftige Gnade hiezu nicht verlenhest? du hast mit einem Winck das Meer, und allen Sturm gestillet; stille doch auch in unseren Gemüthen

Auf den vierten Sonntag nach 3 König.
 mütheren alle gefährliche Anstöße der
 unreinen Wellen, womit das Schiff
 lein unserer Seelen beunruhiget wird.
 Verschwindet dann ihr eitele Einbil-
 dungen der Schönheit; verlieret euch
 ihr garstige Vorstellungen von aller-

hand bösen Gegenwürffen; der
 befehlt es, es soll wieder heiter bey
 werden; derjenige will es haben, der
 Wind und Meer ehrerbietigt gehor-
 men. Amen.



Auf den vierten Sonntag nach 3 König.
 Zweyte Predig.

Qualis est hic, quia venti & mare obediunt ei?
 Matt. 8.

Was ist dieß für einer, daß ihm auch die Wind und
 Meer gehorsam seynd?

Inhalt.

Die Allmacht Gottes soll uns abschrecken ihn zu
 beleydigen.

Man kan es zwar nicht
 laugnen, daß es nicht
 viele grosse Herrscher,
 Gebieter und Herren
 auf- und bey dieser
 Welt gebe, welche, wie wir bey jetzigen
 Kriegs-Läufften erfahren, viel Unruh
 stifften, Land und Leut in Schrecken
 setzen, ganze Königreiche verhergen,
 und verderben können. Grob-
 de Herren seynd zwar diese, nach
 Winck und Befehl sich so viel
 Menschen richten, in Feuer
 Schwerter sich wagen, und dem
 selbst in den Rachen lauffen; jedoch
 ein solcher Herr noch einmahl so
 tig; stehe ihm ein Kriegs-Heer von
 lichen hundert tausend Köpfen zu